

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw'nten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'nten Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

5. Jahrgang No. 8.

Münster, Sask., Donnerstag, den 16. April 1908.

Fortlaufende Nr. 216

Ostern.

„Was suchet ihr den Lebenden unter den Toten? Er ist auferstanden, er ist nicht hier.“ Das war die Botschaft der Engel am Osternmorgen an die frommen Frauen, die zum Grabe kamen.

„Was suchet Ihr den Lebendigen unter den Toten?“ Das ist auch heute die Osterbotschaft an alle die Bielen, welche auf dem Wege der Altertumsforschung allein das „Christusproblem“ lösen wollen. Ja wohl? Wollt zum Felsengrabe, forschet in der Schrift, leset die Zeugnisse der Geschichte, schlaget die Evangelien und die Profanschriftsteller auf, entziffert die alten Inschriften der Katakomben im Orient und Okzident: Die ältesten Monumente bezeugen euch einstimmig das größte aller Wunder, die geschichtliche Tatsache der Auferstehung Jesu Christi. Aber begnügt euch nicht damit. „Was suchet Ihr den Lebendigen unter den Toten?“ Erhebet euere Augen hinweg über das leere Felsengrab, wandert durch Jerusalem, durch den Orient und durch das Abendland — wandert durch alle christliche Jahrhunderte: Christus, der Auferstandene er wird euch begegnen allüberall auf dem Erdenrunde, nicht als Toter, sondern als Lebender und als Lebensspender in ewig lebensvoller Wirksamkeit. „Nachdem er von den Toten auferstanden ist, stirbt er nicht mehr. Der Tod hat keine Herrschaft mehr über ihn.“ (Röm. 9, 9.) Gerade das ist das gewaltigste Zeugnis für die Auferstehung Christi, das Unterpfand der Wahrheit seiner Lehre, daß Christus lebendig unter den Menschen wohnt und wirkt und das Leben der Völker beherrscht.

„Sein Grab wird herrlich sein“ — hatte siebenhundert Jahre zuvor Jaias von dem Messias geweissagt. Ist die Weissagung wahr geworden? Noch jetzt, am Ende des zweiten Jahrtausends nach Christus richten sich aus allen Erdteilen am heutigen Tage die Augen und Herzen von Millionen nach Vorderasien, nach Jerusalem, nach dem offenen Grabe, des Auferstandenen. Das Grab Jesu ist heute noch der Mittelpunkt der religiösen Welt, des religiösen Denkens und Empfindens aller Kulturvölker. Alles was einen christlichen Namen

trägt, vereinigt sich von den vier Winden her, um diesen leblosen Stein zu ehren, unter dem der getötete Leib Jesu Christi drei Tage und zwei Nächte ruhte. Schon Hadrian wollte die Völkerwanderungen nach dem Erlösergrabe verhindern; er baute einen heidnischen Göttertempel auf der Grabstelle. Der Tempel sank in Trümmer, es kamen Constantin und St. Helena, über dem Erlösergrabe wölbte sich die herrliche Grabkirche. Blutige Kämpfe wurden geführt über dem Grabe, der Halbmond wurde auf die Kuppel der Kirche gepflanzt — da erhob sich das ganze Abendland zu großartigem Heereszuge. Die mächtigsten Monarchen des Mittelalters, ein Barbarossa, Ludwig IX. und Richard Löwenherz reichten sich die Hand zum Bruderbunde, um das Erlösergrab, die glorreiche Ruhestätte des Auferstandenen, zu erobern.

Und heute? An der Stelle, an welcher die Grabeswache des Pilatus ihre Feldzeichen aufgepflanzt hatte, stehen heute die Vertreter aller Nationen, um das offene Grab zu hüten. Die Türken bewachen es, die Griechen, die Russen, die Katholiken bewachen es; neuestens sind auch die Protestanten, geführt von Wilhelm II. gekommen, ihren Teil an der Grabeswache des Erlösers zu beanspruchen. Wie vielmals hat sich das Angesicht der Erde in und um Jerusalem geändert, aber Flucht und Sieg, Zerstörung und Aufbau, Verlust und Eroberung haben immer, nur dazu dienen müssen, das glorreiche Grab des Auferstandenen dem Geistesblicke und dem Gemüte der Nationen in lebendiger Erinnerung zu erhalten. Alle Erschütterungen haben dazu beigetragen, dieses Grab in einzigartigem Ruhm zu erheben und den Völkern die Wahrheit zu verkünden: Suchet nicht den Lebendigen unter den Toten; Christi Grab ist das einzige auf Erden, über welchem nicht geschrien steht: „Hier liegt er!“ — sondern über welchem die Gottesbotschaft von Engelslippen klang: „Er ist auferstanden, er ist nicht hier!“ „Christus, nachdem er von den Toten auferstanden ist, stirbt nicht mehr!“

Ja, Christus lebt. Als Gott und Mensch lebt und wirkt der Auferstandene fort in seiner Kirche. Das erste Zeichen des Lebens ist aber das Wachstum; was

lebt, das wächst, das regt sich, das dehnt sich aus und schreitet fort. Hat nun das Reich Christi sich ausgedehnt, hat es sich betätigt und Fortschritte gemacht?

Auf dem Obelisk zu Rom vor der Peterskirche steht in goldenen Lettern: „Christus lebt, Christus ist der König, Christus ist der Herrscher!“ Gerade in Rom ist der Auferstandene mit der Schar seiner Getreuen nach dreihundertjähriger Leidensnacht aus den Katakomben heraufgestiegen; der Thron der Cäsaren sank in den Staub; an seiner Stelle erhob sich der Herrscherthron des Hohenpriesters der Christenheit. Von ihm gesendet zogen die Glaubensboten aus in alle Welt, Christum im Herzen, sein Wort auf der Zunge, sein Kreuz in der Hand. Sie haben den Völkern ein neues Leben, des Auferstandenen, seine Wahrheit und Gnade gebracht und damit zugleich die Segnungen einer jugendfrischen, neuen Kultur. — Vom Herrscherthron Christi her, aus der Hand des Statthalters Christi, des Oberhirten der Christenheit haben die Kaiser des Mittelalters ihre Kronen geholt. Das christliche Rom war und blieb das Herz des Völkerlebens. Von Rom erhielten die Werkstätten der Wissenschaft die Universitäten ihre Gründungsbriege, die christlichen Armeen ihre Banner, der Erdkreis seine Lehrer.

Die Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts schien den Thron der Apostel Christi des Auferstandenen zu erschüttern. Aber welch' wunderbares Schauspiel! Die Folge war statt Erschütterung neue Festigung, statt des Niederganges neue Klärung, statt der Minderung des Reiches neue Ausbreitung. Der Ring der europäischen Völkerfamilie, der bisher die Christenheit umschloß, wurde gesprengt die Grenzmarken des Gottesstaates wurden hinausgereckt an die Grenzen des Erdkreises. Neuerdings wie nach der Völkerwanderung zogen die Missionäre aus, durch die Meere nach den neu entdeckten Ländern und Erdteilen. Bald glänzte das Feldzeichen des Auferstandenen am Kap der guten Hoffnung, an den Küsten Indiens, in Japan am Herrscherthron des Reiches der Mitte und drüben an den Ufern des Mississippi und des Amazonasstromes. In allen Ländern der Welt wiederholte das Gebot Christi

des Erstandenen: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker.“

Das neunzehnte Jahrhundert, das Zeitalter der Erfindungen ist heraufgezogen; es hat das Angesicht der Erde erneuert. Auch da wieder wurde der Anschein erweckt, als ob zwischen den Fortschritten des Menschengestes und dem „Wort vom Kreuze“ ein unlösbarer Gegensatz bestehe. Aber der Rebel verzog sich: „Der Rauch zergeht — der Fels besteht!“ Am klaren Himmel des aufdämmernden zwanzigsten Jahrhunderts glänzt das Lumen in Coelo, das Licht vom Himmel, glänzt das Wahrzeichen des Auferstandenen, vor dem sich die Völker neigen in Ehrfurcht und alter Treue. Auch in der Gegenwart ist und bleibt Christus der lebendige Mittelpunkt das Weltgeschehens. Noch heute steht Christus als die erste Macht in der Welt, geliebt u. angebetet von den anderen; gleichgültig ist er keinem. Auch heute wie zu Göthes Zeiten ist die Kernfrage aller die Geister bewegenden Fragen der Streit zwischen Glauben und Unglauben. In Italien wie in England steht die religiöse Frage im Vordergrund der Diskussion. In Deutschland und in Frankreich kämpft die Heerschaar Christi, die man ehemals als Hort der Unfreiheit und Geistesknechtung verschrien, für die religiöse Toleranz und für die Geistesfreiheit unter der von Christus ausgegebenen Losung: „Die Wahrheit wird euch freimachen!“ Und wie zur Zeit des Apostels Paulus der römische Staat umsonst das Wehen des Geistes Christi durch Kefer u. Güterberaubung niederhalten wollte, so ruft auch heute der Auferstandene, der die amtlichen Siegel des Felsengrabes gesprengt, dem rohen Gewalttherrscher der Gegenwart, dem Radikalismus zu: „Verbum Dei non est alligatum; Das Wort Gottes liegt nicht in Ketten!“

„Was dünkt euch von Christo, wessen Sohn er sei!“ Das ist auch Grundthema der modernen Wissenschaft. Christus, der Auferstandene lebt, er bleibt der Lebendige u. der Lebensspender, und er stirbt nicht mehr. Diese durch alle Jahrhunderte bestätigte Tatsache erhebt am Ostertage die Häupter der Getreuen des Welterlösers, und sie bekennen mit freudigem Rufe, geschaart: „Du bist Christus, der Sohn des Lebendigen!“